

zu Wien, und so wechselte Jaffé zum Medizinstudium nach Wien, um 1853 zum Examen nach Berlin zurückzukehren und dort mit der Dissertation „De arte medica saeculi XII“ den medizinischen Doktorgrad zu erwerben. Als sich Jaffé bereit machte, eine Praxis in seiner Posener Heimat zu eröffnen, erreichte ihn das Angebot von Pertz, in Berlin zu bleiben und für 500 Taler jährlich als Mitarbeiter in die Monumenta einzutreten. Jaffé ging darauf ein und hatte erheblichen Anteil an der Erstellung von sechs Scriptoresbänden, ohne daß sein Name auch nur bei einem der Bände auf dem Titelblatt erschien. Er fehlt deshalb auch im Gesamtverzeichnis heute lieferbarer Monumentabücher.

Die Zusammenarbeit dauerte von 1854 bis 1863, bis Jaffé erfuhr, daß ein an ihn gerichtetes verlockendes Angebot aus Florenz von Pertz hintertrieben worden war; er kündigte empört. Er konnte es sich um so eher leisten, als ihm im Jahr zuvor eine große Anerkennung zuteil geworden war: Als erster Jude in Preußen wurde er – wie es heißt: auf Vorschlag Rankes – zum „etatisierten“ außerordentlichen Professor der Geschichte an der Berliner Universität ernannt, wobei er, um den geradezu revolutionären Vorgang nicht zu behindern, zunächst auf sein Gehalt verzichtete. Jaffé ging auf Gegenkurs zu den Monumenta des Georg Heinrich Pertz. Im Gegensatz zu den teuren und unhandlichen Pertz'schen Foliobänden brachte er in gefälligem Oktav Quelleneditionen unter dem provokanten Titel „Bibliotheca rerum Germanicarum“ heraus, nicht ein Aneinanderreihen abseitiger Annalen, sondern zentrale Texte, meist Briefe: zu Karl dem Großen, zu Papst Gregor VII., aus Mainz, aus Bamberg. Es habe sich erwiesen, so sagten später Jaffés Freunde, „daß dieser Eine Mann in 6 – 7 Jahren mehr leisten konnte, als die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde mit allen ihren ungeheuren Mitteln“. Pertz suchte den Erfolg Jaffés auf unfaire Weise zu behindern. Er verbot dem früheren Mitarbeiter das Betreten der königlichen Bibliothek und verbreitete das Gerücht, Jaffé sei ein Polizeispitzel gewesen. Es existiert ein erst in jüngerer Zeit bekannt gewordener Brief des Berliner Polizeipräsidenten Heinrich von Mühlen an Pertz vom 7. Juli 1868, der Jaffés völlige Integrität bestätigt: „Kein Theil seiner Vergangenheit ist mit einem Makel behaftet. Die Ehre dieses verdienten Gelehrten verlangt unbedingt, daß ihm der Zutritt zu der Königlichen Bibliothek ganz in dem früheren Umfang wieder eröffnet werde, und Sie haben demgemäß das Erforderliche sofort anzuordnen.“

Pertz blieb bei seiner haltlosen Behauptung, Jaffé hätte sich als Spion der politischen Polizei betätigt, obwohl angesehene Gelehrte wie Theodor Mommsen sich ganz auf Jaffés Seite gestellt hatten. Von den ständi-